

# Amts- und Anzeigengeblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließlich des „Muster-Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

**Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.**

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Sernspracher Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

62. Jahrgang.

Nr. 303.

Donnerstag, den 30. Dezember

1915.

Die **Tetanus-Sera** mit den Kontrollnummern: 251 bis 263 aus den Höchster Farbwerken, 94 und 95 aus den Behringwerken in Marburg, die **Diphtherie-Heilsera** mit den Kontrollnummern: 1550 bis 1578 aus den Höchster Farbwerken, 318 bis 322 aus der Merck'schen Fabrik in Darmstadt, 359 bis 367 aus dem Serumlaboratorium Ruete-Gnoch in Hamburg, 248 aus der vormals Schering'schen Fabrik in Berlin, 77 bis 94 aus dem Sächsischen Serumwerk in Dresden sind wegen Ablaufs der staatlichen Gewährdauer **vom 1. Januar 1916 ab zur Einziehung bestimmt** worden.

Die **Tetanus-Sera** mit den Kontrollnummern: 92 und 93 aus den Behringwerken in Marburg sind **Trockenser** und unterliegen daher nicht der Einziehung.

Dresden, am 27. Dezember 1915.

## Ministerium des Innern.

Zufolge Reichskanzlerbekanntmachung vom 29. November 1915 hat am **3. Januar 1916 eine Aufnahme der Vorräte an Kaffee** (Bohnenkaffee und Bohnenkaffeeemischungen), roh, gebrannt oder geröstet, **Tee** und **Kakao**, roh, gebrannt oder geröstet, stattzufinden.

Wer mit dem Beginn des 3. Januar 1916 **Vorräte** an den obengenannten Waren in seinem Gewahrsam hat, hat diese mittelst Vordruckes am **4. Januar 1916 bis mittags 12 Uhr in der Staatskanzlei anzuzeigen**.

Vorräte, die sich mit dem Beginn des 3. Januar 1916 unterwegs befinden, sind von dem Empfänger unverzüglich nach dem Empfang bei derselben Stelle anzuzeigen. Anzeigevordrucke können am 3. Januar 1916 in der Staatskanzlei entnommen werden.

Vorräte von Kaffee und Tee, die zum Verbrauch im eigenen Haushalt bestimmt

sind, sind nur anzuzeigen, wenn sie bei Kaffee 10 Kilogramm, bei Tee 2,5 Kilogramm übersteigen.

Halbfertige Kakaoverzeugnisse, gebrauchsfertiges Kakaopulver und Schokolade unterliegen nicht der Anzeigepflicht.

Wer die vorgeschriebene Anzeige nicht erstattet oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft; auch können im Urteil Vorräte, die bei der Bestandsaufnahme verschwiegen worden sind, für dem Staate verfallen erklärt werden.

Stadttrat Eibenstock, den 28. Dezember 1915.

## 7. öffentliche Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums Donnerstag, den 30. Dezember 1915, abends 8 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses.

Eibenstock, den 28. Dezember 1915.

Der Stadtverordnetenvorsteher.

Kasfurther.

Tagesordnung.

- 1) Haushaltsplan der kirchlichen Kassen auf das Jahr 1916.
- 2) Nachtrag zur Sparsassen-Ordnung.
- 3) Wahl zu den ständigen Ausschüssen auf das Jahr 1916.
- 4) Beschlussfassung wegen Rechnungsprüfung verschiedener städtischer Rechnungen.

**Sierauf geheime Sitzung.**

## Gescheiterte russische Angriffe am Dnjestr und Pruth.

### Der Abzug der Inden aus Frankreich.

Dass die indischen Truppen Frankreich verlassen haben, erzählt die Dossenschaft jetzt auf Umwegen: London, 27. Dezember. Reuters meldet: Dass die indischen Truppen aus Frankreich entsezt worden seien, gehe aus der amtlichen Meldung hervor, dass der Fürst von Wales vor Abzug des indischen Armeekorps aus Frankreich den Truppen ein Telegramm des Königs überbracht habe, in dem dieser den Inden, die jetzt an einem anderen Kriegsschauplatz benützt würden, warmen Dank für die geleisteten Dienste ausdrückte. Danach scheinen die ägyptischen Sorgen Englands doch größer zu sein, als bisher zugegeben wurde. Ueber die Bestimmung Ritchens lauten die Angaben fortgesetzt widersprechend, sodass man dieselben nur als mit Fragezeichen versehen betrachten kann. Neuerdings soll er zum Vizekönig von Indien bestimmt sein.

Berlin, 28. Dezember. Wie laut „Bosfischer Zeitung“ „Secolo“ aus London meldet, sei Lord Ritchener zum Vizekönig von Indien auszuweisen. Die „Bosfische Zeitung“ bemerkt: Geht Ritchener wirklich nach Indien, dann wäre die Tatsache an sich für uns nur hocherfreulich, denn sie zeigt die begründete Angst der Engländer vor einem Angriff von außen her auf ihr indisches Reich.

Die Ruhe an der russischen Front der **Österreichisch-ungarischen** Truppen war nur von sehr kurzer Dauer und der Vorbote starker russischer Angriffe, welche aber ausnahmslos verlustreich abgewiesen wurden:

Wien, 28. Dezember. Amtlich wird verlautbart:

### Russischer Kriegsschauplatz.

An der beharabischen Front und am Dnjestr nordöstlich von Zaleschtschki wurden gestern wiederholte Angriffe starker russischer Kräfte blutig abgewiesen. Besondere Anstrengungen richtete der Feind gegen den Abschnitt zwischen Pruth und Weißzone nördlich Toporouk. Nach Artillerievorbereitung, die den ganzen Vormittag anhielt und sich stellenweise bis zum Trommelfeuer schwerer Kaliber steigerte, erfolgten in den ersten Nachmittagsstunden fünf Infanterieangriffe, die abgewiesen wurden. Ein anschließender Massenangriff, 15-16 dichte Reihen tief, brach in Artilleriefire unter schwersten Verlusten zusammen. Das gleiche Schicksal hatten die feindlichen Angriffe nördlich des Dnjestr. Unsere Verluste sind gering. Nachts über herrschte Ruhe.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Süd- u. Südostfront dauern die Geschüßkämpfe fort.

### Montenegrinischer Kriegsschauplatz.

Von unseren Kräften verfolgt, zogen sich die Montenegriner von Gadjewo nach Bijozza zurück. Nächste Wochen wurden drei montenegrinische Geschüße modernster Konstruktion von unseren Truppen ausgegraben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Zur Lage auf dem

### Balkan

sind uns heute folgende Depeschen zugegangen: Budapest, 28. Dezember. „A Billag“ meldet aus Konstantinopel: die Zeitschrift „La Döfenje“ erzählt, die Verfügung der griechischen Regierung, dass die griechischen Truppen aus Saloniki abzuziehen sollen, hat bei der Entente Bestürzung hervorgerufen. General Sarraill verlangte vom Prinzen Nikolas, dem dortigen Truppenbefehlshaber vergeblich Aufklärung. Der französische Gesandte sprach bei Stulubis vor und bezeichnete die Räumung als unfreudlichen Akt, da die Zentralmächte hierdurch freie Hand erhielten. Die Engländer wären in diesem Falle gezwungen, auch gegen Griechenland vorzugehen. Ministerpräsident Stulubis nahm den Protest entgegen, ohne Antwort zu erteilen.

Genf, 28. Dezember. Der Athener Korrespondent des „Petit Journal“ meldet, dass die griechische Regierung ein Ausfuhrverbot für Lebensmittel nach Saloniki erließ. Die französische Presse drückt ihren Unwillen über diese Maßnahme aus, die nicht nur die Zivilbevölkerung und die Soldaten schädige, sondern auch einen neuen Beweis des bösen Willens der griechischen Verwaltung bedeute, die den Verbündeten unausgesetzt Schwierigkeiten bereite.

### Die Türken

melden über weitere kleine Erfolge:

Konstantinopel, 28. Dezember. Bericht des Hauptquartiers. An der Trakfront wurde eine feindliche Abteilung mit 2 Maschinengewehren und einer stattlichen Anzahl von Reitern, die unter dem Schutze von 2 Monitoren von Imam Ali Guarbi, östlich von Kut-el-Amara gelegen, Ali-el-Amara zu Hilfe kommen wollte, in Richtung auf Imam Ali Guarbi zurückgeworfen. Auf der Kaukasusfront zwangen einzelne unserer Patrouillen starke feindliche Patrouillen zur Flucht. An der Dardanellenfront warf ein Kreuzer einige Bomben auf die vom Feinde verlassenen Stellungen bei Anasorta und Ari Burun und zog sich darauf zurück. Bei Seddul Bahr warf die feindliche Artillerie eine große Anzahl Bomben gegen unseren rechten Flügel und richtete ein ununterbrochenes Feuer mit Maschinengeweh-

ren, Bomben und Lufttorpedos gegen unseren linken Flügel. Unsere Artillerie antwortete, brachte die feindliche Artillerie zum Schweigen und zerstörte einen Teil der feindlichen Gräben. Am 25. bewarfen feindliche Flieger ohne Erfolg und ohne Schaden anzu richten die Gegend von Galataföj mit Bomben. Von den am Ufer von Buyuk Kemikli gescheiterten feindlichen Transportschiffen haben wir die nützlichen Gegenstände fortgenommen.

Konstantinopel, 28. Dezember. Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront wurde eines von drei feindlichen Flugzeugen, die Ari Burun überflogen hatten, durch das Feuer unserer Artillerie beschädigt und fiel ins Meer. Zwei Schiffe schlepten seine Trümmer gegen Imbros. Bei Seddul Bahr dauert der gewöhnliche Kampf mit allen Arten von Bomben und Lufttorpedos an. Ein Panzerschiff der Agamemnonklasse beschoss unter dem Schutze von zwei Kreuzern, zwei Monitoren und acht Torpedobooten eine zeitlang mit Unterbrechungen unsere Stellungen. Unsere Artillerie erwiderte und trat mit zwei Haubitzen das Panzerschiff und einen der Kreuzer. Am 27. warf ein hinter der Insel Merkes aufgestellter Monitor 80 Haubitzenkugeln auf die anatolische Küste der Meerenge. Unsere anatolischen Meerengenbatterien nahmen die Landstellungen von Tefke Burun und Seddul Bahr verschiedene Male unter Feuer, verhinderten und störten einen feindlichen Transport, versenkten bei Tefke Burun ein Boot und zerstörten einen großen Schuppen durch zwei Treffer. Eins unserer Wasserflugzeuge warf nachts mit Erfolg 4 Bomben auf ein Zeltlager. Sonst nichts Neues.

Zur Verteidigung Ägyptens sind die von Gallipoli vertriebenen Truppen dort gelandet worden:

Amsterdam, 28. Dezember. Aus London wird gemeldet, dass die von Gallipoli abtransportierten englischen Truppen teilweise in Alexandria angekommen sind. Der Rest, der neue Uniformen und Ausrüstungen aus Saloniki erhält, folgt bald.

Den Krieg zur

### See

führen gegenwärtig fast ausschließlich die U-Boote. Auch im Schwarzen Meer haben sich solche bemerkbar gemacht:

Paris, 27. Dezember. Das Marineministerium teilt mit, dass ein deutsches Unterseeboot das Paketboot „Bille de la Ciotat“ (Messagerie Maritime, 6378 Tonnen) am 24. d. M. früh im östlichen Mittelmeer torpediert und versenkt hat. Die Passagiere und Mannschaften wurden zum größten Teil durch ein englisches Paketboot aufgenommen und in Malta gelandet.

London, 28. Dezember. Hoods meldet, dass

von den Passagieren und der Besatzung des versenkten französischen Dampfers „Ville de la Giotat“ 80 umgekommen sind. Der britische Dampfer „Jedde“ aus Glasgow, 4552 Bruttotonnen, wurde versenkt. Die Besatzung ist gerettet. — Der britische Dampfer „Gothingham“, 513 Tonnen, wurde versenkt, 7 Mann sind gerettet. — Der belgische Dampfer „Ministro Beernaert“, 4215 Bruttotonnen, wurde versenkt, 7 Mann sind gerettet.

London, 28. Dezember. Der britische Dampfer „Van Stirum“ wurde versenkt. Die Besatzung ist gerettet.

Petersburg, 28. Dezember. (Meldung der Petersburger Telegraphenagentur.) Ueber die letzten Operationen unserer Torpedoboote an der bulgarischen Küste teilen die zuständigen Stellen mit, daß die in jener Gegend befindlichen Torpedoboote zwei feindliche Segelschiffe antrafen und versenkten und außerdem bulgarische Küstenwachen beschossen. Mehrere feindliche U-Boote griffen den Torpedobootszerstörer „Gromki“ an, der jedoch zwei auf ihn abgeschossenen Torpedos geschickt auswich und den Angriff durch Geschützfeuer abschlug. Man hat Grund, anzunehmen, daß eins der feindlichen U-Boote gesunken ist. (Zu dem Schlußsatz wird dem B. T. B. an zuständiger Stelle mitgeteilt, daß ein U-Boot weder gesunken noch beschädigt ist.)

## Tagesgeschichte.

### Deutschland.

— Zu dem Eisenbahnunglück bei Posen meldet noch der „Berliner Lokalanzeiger“: Das schwere Unglück ist durch Entgleisung geschehen. Die Stätte bietet jetzt ein Bild der Verwüstung, die Wagen sind ineinander gefahren. Die Untersuchung wurde sofort eingeleitet. Hilfe war schnell bei der Hand. Die Landsturmkompanie Bentschen eilte im Lauffschritt zur Unfallstelle, die Ärzte der Umgegend wurden alarmiert. Die Bevölkerung strömte hinzu und legte hilfreiche Hand mit an. Der Korpsarzt traf mit einem Lazarettzuge aus Posen ein. Dieser wird die Verwundeten aufnehmen und sie nach Posen überführen. Soweit bisher zu übersehen, ist das Befinden der Verletzten im allgemeinen gut.

### England.

— Wichtiger Ministerrat in London. „Niederländische Courant“ meldet aus London, 28. Dezember: Der gestrige Kabinettsrat, in dem über die Ergebnisse der Werbekampagne Lord Derby beraten wurde, gelangte zu keinem Entschluß. Heute wird das Kabinett die Beratung fortsetzen. Der parlamentarische Mitarbeiter der „Times“ schreibt, daß der Zustand gestern Abend heftig war und heute vielleicht noch kritischer werden wird. Einige Minister drängen darauf, sofort die Dienstpflicht einzuführen. Diese wollen dem Premierminister Asquith die Möglichkeit geben, sein Versprechen einzulösen. Andere aber wollen den Unverheirateten noch einmal Gelegenheit geben, sich anwerben zu lassen. Einige erklären, daß ein Versprechen, bei dem sie nicht zu Rate gezogen wurden, für sie nicht bindend sein könne. Beide Gruppen setzen sich aus Liberalen und Unionisten zusammen. Neben ihnen gibt es noch eine dritte Gruppe, die bisher aber noch zu keinem Beschluß gelangt ist. Der parlamentarische Mitarbeiter der „Times“ glaubt, daß Asquith trachten werde, sein Versprechen einzuhalten und gleichzeitig versuchen werde, zu verhindern, daß einige Minister ihr Amt niederlegen. Durch ein energisches Vorgehen könne dies vielleicht noch erreicht werden, obwohl die Aussichten dafür gesehert entschieden ungünstig waren. Der parlamentarische Mitarbeiter der „Daily News“ schreibt, daß das Kabinett sich nicht nur mit Asquith's Versprechen befaßt habe, sondern auch mit anderen ernsten, die neutralen Staaten betreffenden Fragen.

### Bulgarien.

— Eröffnung der Sobranje. Die Sobranje wurde am Montag im überfüllten Saale vom König feierlich eröffnet. Um 10<sup>1/2</sup> Uhr betrat Ministerpräsident Radostawow an der Spitze des Ministeriums den Saal, mit Hochrufen und Händeklatschen empfangen. Wenig später erschien König Ferdinand in Begleitung der Prinzen. Der König gedachte in der Thronrede der vergeblichen Bemühungen seiner Regierung, die von den Serben in Bulgarien sitzigen entworfenen Gebiete zurückzuerhalten. Weiter pries die Thronrede die glänzenden Taten der bulgarischen Armee, durch die sie im Verein mit den tapferen Verbündeten den Feind in weniger als zwei Monaten aus jenen Gebieten gejagt haben, obwohl die Engländer und Franzosen sich dazu hergaben, dem serbischen Usurpator die Hand zu bieten. Die Thronrede wurde mit langanhaltendem Beifall aufgenommen. — Das persönliche Erscheinen des Königs in der Sobranje ist auch für die Abgeordneten eine Ueberraschung gewesen, da der König erst im Laufe des Tages beschlossen hatte, die Thronrede vor den versammelten Vertretern des bulgarischen Volkes selbst zu verlesen. Der König äußerte sich über den begeisterten Empfang, der ihm bereitet wurde und in dessen Jubel auch die meisten Mitglieder der Opposition einstimmen, sehr befriedigt. Er dankte dem Ministerpräsidenten Radostawow mit aufrichtiger Herzlichkeit, und er sprach den Ministerpräsidenten mit jenem Worte an, mit dem Bulgarien seit Jahren seinen größten Staatsmann nennt: „Djedo“ („Vater“). Zu Finanzminister Tonischew und dem Vizepräsidenten der Kammer, Dr. Romtschilow, mit denen er nach seiner Un-

terhaltung mit dem Ministerpräsidenten sprach, sagte der König: „Der heutige Tag ist ein Festtag für mich gewesen“. Allgemein fällt auf, daß die Thronrede Rußlands trotz der Beschließung Warnas durch russische Schiffe mit keinem Wort Erwähnung tut. Das Gleiche ist bei Italien weniger auffällig, da Italien eine feindliche Handlung gegen Bulgarien bisher noch nicht unternommen hat. An die Parlamente Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und der Türkei hat die Sobranje Begrüßungstelegramme geschickt.

### Japan.

— Aus dem japanischen Parlament. „Meisch“ erzählt aus Tokio: Die Regierungsparteien des Parlaments nahmen einen Beschlußantrag an, worin die japanische Diplomatie aufgefordert wird, die jetzige Gelegenheit zu benutzen, um die führende Rolle im fernem Osten zu erhalten.

## Vertliche und sächsische Nachrichten.

— Eisenack, 29. Dezember. Der Männergesangsverein „Orpheus“ Eisenack veranstaltete am 1. Weihnachtstages in seinem Vereinslokale — Bürgergarten — zum 5. Male seit Kriegsausbruch einen Familienabend. Als Gäste waren Mitglieder des Brudervereins „Arion“ Schönholzerhammer mit ihren Frauen erschienen. Nach der Begrüßung und dem Vortrag einiger in formvollendeter, tadender Weise gegebener Gedichte hielt der Vorstand des Vereins, Herr Kunstschullehrer Kneisel, einen von weihnachtlichen Gesängen umrahmten, tiefempfundenen, gehaltvollen Vortrag. Weitere Ansprachen und Lieder, ebenso auch ein: zu Gunsten der Vereins-Kriegerkasse stattgefundene kleine Geschenkeverlosung verschönten die Stunden der gemeinsamen Feier, die bei allen Teilnehmern tiefen Eindruck hinterließ.

— Dresden, 28. Dezember. Für außerordentliche Kriegsausgaben hat der Rat in seiner letzten Gesamtsitzung 4250 000 M. bewilligt. Für denselben Zweck sind von den städtischen Kollegien im Jahre 1914 insgesamt 5 300 000 M. und im laufenden Jahre 13 152 000 M., das sind zusammen 18 452 000 M. bewilligt worden. Dazu kommen nun die vom Rate geforderten 4250 000 M., so daß die für außerordentliche Ausgaben von der Stadt Dresden zur Verfügung gestellte Summe auf 22 702 000 M. steigt.

— Dresden, 27. Dezember. Zwei Ladendiebe versuchten, vor dem Feste das Feld ihrer Tätigkeit nach Dresden zu verlegen. Sie besuchten unter dem Vorgeben, wertvolle Pelzsachen zu kaufen, die besten Kürschnergeschäfte und ließen sich die teuersten Sachen vorlegen, ohne davon zu kaufen. Einer der Geschäftsinhaber, dem das Auftreten der beiden Unbekannten verdächtig erschien, verständigte die Kriminalpolizei. Dieser gelang es, die völlig mittellosen Gauner in einem anderen Kürschnergeschäft in der Neustadt festzunehmen, bevor sie viel Schaden anrichten konnten. Die in Berlin mit Hilfe der dortigen Kriminalpolizei angestellten Erhebungen entlarvten die beiden hier festgehaltenen Gauner als den 1895 in Ludwigshafen geborenen Mechaniker Karl Hoch und den 1888 in Greifswald geborenen Kaufmann Johannes Sauer, die beide als berüchtigte Ladendiebe bekannt sind und in jüngster Zeit mehrfach in Berlin mit Erfolg gearbeitet haben.

— Leipzig, 28. Dezember. Die Stiftung „Deutscher Volksdank“ in Leipzig hat durch Genehmigung des sächsischen Ministeriums des Innern Rechtsfähigkeit für das deutsche Reich erhalten. Die Stiftung bezweckt im Zusammenwirken mit dem ihr angegliederten Verein Deutscher Volksdank die öffentliche Kriegsteilnehmerfürsorge durch Ueberweisung von Geldmitteln zu bestimmten Zwecken zu unterstützen. Gründer dieser Stiftung ist Kommerzienrat Bernhard Meyer in Leipzig, der als Grundstock des Stiftungsvermögens 50 000 M. gespendet hat.

— Zwickau, 28. Dezember. Im Königl. Krankenstift hier wurde der Stanger Paul Schneider aus Rittersgrün wegen Zermalmung des rechten Armes aufgenommen, die er in einer Fabrik in Beierfeld erlitten hatte. Der schwerverletzte Arm mußte abgenommen werden.

— Wersdorf, 26. Dezember. Am ersten Weihnachtstages gegen Mittag brach in dem Mühlengebäude des Mühlenbesizers Oswald Ködel hier Feuer aus, wodurch dasselbe völlig in Asche gelegt wurde, während die übrigen Gebäude (Scheune, Stall und Schneidemühle) gerettet werden konnten. In dem niedergebrannten Gebäude befanden sich u. a. etwa 130 Zentner Mehl und Getreide, das jedoch zum größten Teile in Sicherheit gebracht werden konnte. Der Schaden, der trotzdem entstanden ist, wird auf etwa 30 000 Mark geschätzt, ist jedoch in der Hauptsache durch Versicherung gedeckt. Die Entstehungsbursache ist noch nicht festgestellt, doch scheint das Feuer durch Reibung des im Gange befindlichen Mühlenbetriebes und Heißlaufen der Wellen entstanden zu sein.

— Töpel, 27. Dezember. Die Landgemeinde „Töpel mit Wischwig“ im Bezirke der Amtshauptmannschaft Döbeln führt künftig ausschließlich die Bezeichnung „Töpel“.

— Döckau, 28. Dezember. Am 2. Januar feiert der Schutzmann A. D. Herr Ernst Schlegel mit seiner Gemahlin das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Beide haben bald das 80. Lebensjahr erreicht. Schlegel ist Veteran der Feldzüge 1864, 1866 und 1870/71. Zwei Söhne der Jubilare stehen z. B. im Felde.

— Plauen i. V., 28. Dezember. Ertrunken ist in der hochgehenden Eyra die im Bürgeraspl untergebrachte 76 Jahre alte Witwe Thelma Müller. Sie hatte am ersten Weihnachtstages das Asyl verlassen, um Verwandte zu besuchen, kehrte aber nicht wieder zurück. Jetzt wurde sie tot aus dem Wasser gezogen. Die geisteschwache Frau ist jedenfalls verunglückt.

— Auerbach i. B., 27. Dezember. Das Direktorium des Landwirtschaftlichen Kreisvereins im Vogtland hat dem Wirtschaftsvogt Friedrich Fischer auf Rittergut Planschütz die vergoldete silberne Medaille und dem Schriftführer des Landwirtschaftlichen Vereins Auerbach Arno Feustel die bronzene Medaille für Verdienste um die Landwirtschaft verliehen.

— Morgenröthe, 27. Dezember. Im großen Teiche ertrank am Sonntag der siebenjährige Sohn des Waldarbeiters Brunner aus Zeughaus. Der Knabe war mit mehreren Kameraden auf die Insel des Teiches morisch gemordene Eisdecke des Teiches gegangen, eingebrochen und unter die Schollen geraten.

— Die Anrede der Offizier-Stellvertreter. Nach einer Verfügung des preussischen Kriegsministeriums ist die Bezeichnung „Offizier-Stellvertreter“ kein Dienstgrad und es sind die Offizier-Stellvertreter daher auch nicht mit „Offizier-Stellvertreter“, sondern mit ihrer Dienstgradbezeichnung — „Feldwebel (Wachmeister), Vizefeldwebel (Vizewachmeister), Fähnrich“ — dienstlich anzureden.

— Eine Spende von 50 000 M. ist dem Deutschen Flottenverein vom verstorbenen Reinhold Eberhard Thomas aus Loschwitz zugegangen, mit der Bestimmung, daß die Zinsen alljährlich unter 10 kranke Soldaten der Marine zur Verteilung kommen.

— Die französische Regierung hat angeordnet, daß vom 1. Januar 1916 ab bis auf weiteres von einem Absender an einem Tage nicht mehr als 180 Franken auf Kriegsgefangenen-Postanweisungen nach Frankreich abgefordert werden dürfen.

## Weltkriegs-Erinnerungen.

30. Dezember 1914. (Deutsche und österreichische Erlasse an die Truppen.) In den Tagen den deutschen Truppen, in diesem außerordentlich schwierigen Gebiete bedeutende Fortschritte nach Südwesten zu machen; mehrere nach vorn liegende Ortschaften kamen in deutschen Besitz. Um St. Georges bei Neuport wurde immer noch gekämpft trotz des Sturmes und der niedergehenden Wolkenbrüche. Bei Sennheim im Oberelsaß erneuerten die Franzosen ihre Angriffe, indes hatten sie nur den Erfolg, das von den Deutschen besetzte und gehaltene Dorf Steinbach in Trümmer zu schieben. — Einen echt soldatisch-kameradschaftlichen Tagesbefehl erließ an diesem Tage Generalfeldmarschall von Hindenburg an seine Ostarmee. Er spricht den Truppen in warmen Worten seine Anerkennung aus. „Was Ihr an Entbehrungen ertragen, an Gewaltmärschen ausgeführt und in langdauernden schweren Kämpfen erreicht habt, das wird die Kriegsgeschichte aller Zeiten stets zu den größten Taten zählen. Die Tage von Tannenberg und den Masurischen Seen, von Opatow, Zwangorod und Warschau, von Kutno und Lobz, von Pilica, Bzura und Ramta können Euch nie vergessen werden!“ — Am selben Tage erließ der österreichische Kaiser einen Armees- und Flottenbefehl, in welchem er seine Zuversicht auf den Sieg, nach der beharrlichen Ausdauer, der Kampfesfreudigkeit und todesmütigen Tapferkeit des Heeres und der Flotte aussprach. — Drei Fetwas erließ der türkische Sultan gegen den von England auf den ägyptischen Thron erhobenen neuen Khedive Hussein Kemal; das Kriegsgericht und Todesstrafe wird dem Abtrünnigen angedroht. Indes, dieser sogenannte Herrscher war ja nur ein Werkzeug in Englands Hand und auch in der Türkei gilt das alte Wort, daß man niemand hängen kann, bevor man ihn hat.

## Die Liebesgabendätigkeit des Landesauschusses der Vereine vom Roten Kreuz im Königreiche Sachsen zu Weihnachten 1915.

Wie im vergangenen Jahre, so hat auch diesmal das Rote Kreuz im Königreiche Sachsen, unterstützt durch Spenden aus dem ganzen Lande, in hingebender Weise für unsere braven Feldgrauen an den Fronten im Osten, Westen und Süden, sowie für unsere Verwundeten in den Lazaretten und Heimen der Stappen und der Heimat, endlich für die deutschen Gefangenen in Feindesland gesorgt, um den fern von der Heimat weilenden Tapferen unseres Landes eine Weihnachtsfreude zu bereiten, ihnen in herzlichster Dankbarkeit einen Gruß aus der Heimat zu übermitteln. So sind durch die Dresdner Abnahmestellen bisher 954 große Kisten mit reichem Inhalte hinausgegangen, die rund 48 000 Einzelpakete im Werte von durchschnittlich 5 Mark enthielten, während durch die Leipziger Abnahmestellen 20 000 gleich wertvolle Pakete unseren Truppen zugesandt wurden. Mit diesen Weihnachtsgaben ist es möglich gewesen, Truppen und Formationen, die im Bezirke der sächsischen Armee korps beheimatet sind, und daneben Formationen, die in Serbien kämpfen, eine Weihnachtsfreude zu bereiten; außerdem wurden noch rund 6000 Mann einiger immobilier sächsischer Truppenteile, die außerhalb Sachsens ihren Standort haben, mit Weihnachtsgaben im Werte von etwa je 3 Mark versorgt. — Ferner wurden zum Zwecke der Weihnachtsgeschenkung den drei Dresdner Refektorialazaretten zusammen 2025 Weihnachtspakete zu je 5 Mark übermitteln, und weiter zu demselben Zwecke an Darmmitteln den Lazaretten und Genesungsheimen vom Roten Kreuz im Königreiche Sachsen 18 800 Mark, den Refektorialazaretten 22 800 Mark, den Bahnhofs-Sanitätswachen, einigen Privatpflegestätten usw. 4900 Mark, in Summa 46 500 Mark überwiesen. Ferner wurden 30 000 Mark dem Berliner Zentral-Komitee überandt, als Beitrag zu einer größeren allgemeinen Sammlung, um allen in französischer Gefangenschaft befindlichen Deutschen eine Weihnachtsfreude zu bereiten.

Endlich hat das Rote Kreuz auch in den letzten Monaten derer gedacht, die unter besonders schweren Verhältnissen in weiter Ferne unter des Winters Not zu leiden haben, der deutschen Gefangenen in Rußland und Sibi-

rien; nach dorthin gingen im Oktober, November und Dezember 4100 Einzelpakete ab, vorwiegend mit warmen Wollstoffen bester Art im Werte von je 40 Mark, also zusammen 164 000 Mark. Ohne diese Summen hat alles in allem zusammengekommen das sächsische Rote Kreuz in dieser Weihnachtszeit für die sehr bemerkenswerten Summe von rund 440 000 Mark Gaben und Spenden hinausgeschickt, um unsern getreuen Kämpfern eine Freude am Weihnachtsabend zu bereiten, den die meisten von ihnen nun schon zum zweiten Male fern von der Heimat in Feindesland begehen müssen.

## „Schützt vor allem den Suezkanal.“

Ein Alarmruf der „Daily Mail“.

In der „Daily Mail“ vom 6. Dezember richtet Lord Fraser einen ersten Mahnruf an das englische Volk, vor allen Dingen den Schutz des Suezkanals nicht zu vernachlässigen. Er bespricht zuerst die englische Niederlage im Irak bei Mesopotamien und ihre Folgen, warnt vor zu großer Inanspruchnahme der indischen Armee, die keineswegs unerschöpflich ist und die bis jetzt bereits Truppen für die Kämpfe in Mesopotamien, im Hinterland von Aken, in Ostafrika, in Ägypten, Gallipoli, Frankreich und in China liefern mußte und außerdem Garnisonen am Persischen Golf und an der indischen Nordwestgrenze zu stellen hatte. Die Gesamtstärke des indischen Heeres an britischen und indischen Truppen schätzt er auf 235 000 Mann, die durch Eingeborenen-Hilfstruppen auf 319 000 Mann gebracht werden könnten. Er weist dann auf die aus dem deutsch-türkischen Vorgehen drohende Gefahr in Persien hin, auch der Balkan bietet große Gefahren — alle diese Gefahren seien von minderer Wichtigkeit, als die Bedrohung Ägyptens und des Suezkanals, dort liege der Schlüssel zur Lösung der im nahen Osten drohenden Verwicklungen.

Wörtlich fährt Fraser dann fort:

„Schützt Ägypten zuerst. Ich habe wieder und wieder in diesen Spalten darauf hingewiesen, daß für eine Seemacht, welche die Meere beherrscht, der Schlüssel des Ostens in Kairo liegt und daß der Suezkanal das Schlüsselloch bildet. Daher sind Ägypten und der Suezkanal für uns und infolgedessen auch für unsere Verbündeten bedeutend wichtiger als die Balkanstaaten, oder die Dardanellen, oder Konstantinopel, oder Bagdad. Ich habe über die Leute gespottet, die so viel und so ängstlich über unser Ansehen (Prestige) im Osten geredet haben, über dessen Charakter und dessen Grundlagen sie aber nichts zu wissen scheinen. Lassen Sie mich diesen Leuten sagen, daß für uns unter den jetzigen Verhältnissen unser Ansehen im ganzen Orient bis zu seinen entferntesten Inseln nicht mit dem Mißerfolg oder Erfolg bei den Dardanellen steht und fällt, auch nicht mit den Abenteuern auf dem Balkan oder einem schwächeren Druck bei Bagdad oder in Syrien, sondern ausschließlich mit unserer Geschicklichkeit, den Suezkanal zu halten.“

Der Suezkanal ist für uns die Schlagader. Ihn müssen wir halten oder wir sind zugrunde gerichtet. Sind wir nicht imstande, ihn zu halten und ihn gegen jeden Angriff unverletzlich zu machen, dann werden wir morgen Unruhen in Indien, Bestürzung in ganz Australien und unmittelbar darauf den Zusammenbruch unseres Ansehens im fernem Osten erleben. Gätte die Kriegslage sich so gestaltet, daß wir uns entschieden hätten, den Seeweg durch das Mittelmeer nicht zu benutzen, dann wäre die Lage allerdings eine andere. Aber nachdem wir den Kanal mit Wichtigkeit 6 Monaten gehalten haben, dürfen wir nicht Gefahr laufen, ihn jetzt zu verlieren.“

Der Verfasser erklärt dann, daß er über das Vorgehen gegen die Dardanellen, bei Saloniki oder im Irak keine Meinung äußern wolle, der Schlüssel für alle anderen Probleme sei aber seiner Meinung nach der Schutz Ägyptens. „Schützt zuerst Ägypten und laßt alle anderen Probleme vom erfolgreichen Schutze Ägyptens abhängen.“

## Matte Seelen.

Unter dieser Überschrift schreibt Staatsminister a. D. Dr. D. Graf v. Posadowsky in der „Magdeburger Zeitung“:

Es ist den deutschen Heeren mit ihren Verbündeten gelungen, den Feind aus zwei Straten völlig zu vertreiben. In Frankreich stehen wir weit im Lande, bei Royon nur 80 Kilometer von Paris; im Rußland sind die Beharrungen des Feindes fast alle genommen, wir halten dort ganze Landesteile besetzt. Das alles gegen eine ungeheure zahlenmäßige Uebermacht. Trotz alledem scheint es noch immer Leute zu geben, die nicht wissen, daß Krieg ist, oder nicht verstehen, was Krieg, und selbst der glückliche Krieg, für Dasein und Lebenshaltung eines Volkes bedeutet. Krieg ist eine langwierige und fürchterlich harte Sache; nicht alle Kriege können sich so schnell und glatt abwickeln, wie der letzte Krieg, den Deutschland gegen Frankreich führte. Jeder Krieg greift mit harter Hand in Dasein und Lebensführung jedes einzelnen ein. Trotz alledem sind von dem Schrecken des Krieges bisher nur Teile Ostpreußens und eine Anzahl Gemeinden des Elsaß berührt. Die ungeheure Mehrzahl unseres einheimischen Volkes hat die Folgen des Krieges nur mittelbar kennen gelernt. Draußen in Feindesland haben Hunderttausende ihr Leben gelassen oder schweres Siechtum heimgebracht. Wer daheim im behaglichen Alltagsgeleise dahinlebt, mag sich kaum eine Vorstellung machen von dem, was der Soldat in Feindesland in der Unbill des Wetters häufig ohne Obdach, bisweilen ohne ausreichende Nahrung tagtäglich durchzumachen hat.

Wie klein, wie schwächlich erscheint gegenüber diesem Kampfe der Männer das Gebaren derer, die

klagen und murren, weil ihnen die unvermeidlichen wirtschaftlichen Folgen des Krieges notwendige Beschränkungen auferlegen und ihre Lebensgewohnheiten stören. Wo wirkliche Not herrscht, da mag Staat, Gemeinde und jeder einzelne schnell und hilfreich eingreifen. Entbehrungen aber, welche nicht die Lebenshaltung selbst bedrohen, müssen mit stiller Entschlossenheit ertragen werden. Vor allem unrecht ist es, denen vorzuklagen, die ihrer ganzen Manneskraft bedürfen, um die Pflichten zu erfüllen, die das Vaterland von ihnen fordern muß. Möchten doch alle diese schwachen Seelen einmal nachprüfen, was unser Land, das Jahrhunderte lang das Schlachtfeld Europas war, in jenen vergangenen Zeiten an unsagbarem Elend gelitten hat und wie unendlich gering im Verhältnis dazu die Kriegssorgen sind, die die heimische Bevölkerung bisher zu ertragen hatte. Mit unserem eigenen Lande vergleiche man auch das Schwicksal der feindlichen Landesteile und ihrer Bevölkerung, die seit über Jahr und Tag das Schlachtfeld der Heere sind. Dann wird auch der Schwächliche vielleicht den richtigen Maßstab für sein eigenes Dasein und seine Pflichten gegenüber der Allgemeinheit finden. Es ist ein ehrenvolles Zeugnis für die Gesinnung des deutschen Volkes, daß es sich hier nur um ganz verschwindende Minderheiten handelt, Minderheiten, die gedankenlos sind oder vielleicht planmäßig erregt werden. Für Deutschland liegt das Spiel, um das es sich handelt, offensichtlich zutage. Wir werden siegen oder untergehen, untergehen nicht nur im staatlichen Sinne. Möge sich ein jeder einmal vorstellen, was es für unser Volk und Land, für Leben und Eigentum bedeuten würde, wenn die haßerfüllten Scharen unserer Feinde mit ihren schwarzen und braunen Hilfsvölkern die lebendige Mauer unseres Heeres durchbrächen und die deutschen Lande überschwemmen. Deshalb ist es die Pflicht eines jeden, Mann oder Frau, alles zu tun, was geeignet ist, unsere Widerstandskraft sittlich zu stärken, nicht nur nach außen, sondern auch nach innen im täglichen Gange des Lebens.

Es gab eine Zeit, wo manche glaubten, jede Gefangennahme einer Rosafenschwadron in heroischen Tönen zu ihrem eigenen Behagen feiern zu müssen. Patriotismus ist aber eine stille Tugend, die lautlos schafft und, wenn nötig, auch lautlos entsagt. In dieser ernsten Zeit, wo so unendlich viele unserer besten Volksgenossen unter grünem Rasen in Feindesland der Ewigkeit entgegenzuschlummern, mag sich ein jeder einmal berechnen, wie lang seine Lebensdauer nach menschlichen Erfahrungen noch bemessen sein kann. Das wird vielleicht abhalten, den Wert des eigenen Lebens für die Gesamtheit und die Zukunft unseres Volkes allzu hoch einzuschätzen und gleichzeitig die besonnene Kraft geben, den eigenen Lebensrest zum besten der Gesamtheit und unserer Zukunft so nützlich wie möglich auszunutzen. Wann hätte es jemals eine würdigeren Gelegenheit gegeben, in diesem Sinne die Liebe zum Vaterlande zu betätigen? Ein Volk, in dem jeder einzelne die Zukunft der kommenden Geschlechter über den Wert des eigenen Lebens und über die süße Gewohnheit des eigenen Daseins stellt, ist und bleibt unbesiegt!

## Die sächsischen Truppen im Felde.

(Schluß.)

Die hochliegenden Artilleriebeobachtungsstände sind dem feindlichen Feuer am meisten ausgesetzt, wenn sie sich nicht erfindertlich zu verstecken wissen. Da war einer in einem Türmchen, von dem aus man in die ersten feindlichen Gräben hineingucken konnte. Der Hauptmann, ein Scharfschütze, bemerkt eines Tages, wie sich drüben nach und nach, von links nach rechts, exerziermäßig Gewehrkolben über den Rand heben. Eine ebenso sichtbare schottische Nähe bewegt sich im gleichen Tempo in derselben Richtung. Aha, Gewehrdurchsicht! Er läßt „schottische Nähe aufpassen“ und beendet im Nu den englischen Appell. Ein zweiter Beobachtungsstand ist ein Dachzimmer; in die Wände hat man 4, 5 Luken geschlagen. Abends wird ein Kasino draus. Dann sitzen die Offiziere den Luken gegenüber, die sich in Holzschiebetüren verwanbelt haben und lesen die scherzhaften Berz, womit sie geschmückt sind. Anderswo hat ein Musikburschiger sogar ein Klavier an die Wand gemalt, wie es in längst vergangener Zeit auch auf dem Theater geschah.

Auf der Höhe 108 gab's ein „Promenadenbed“, wo der Korso freilich seit vielen Monaten durch allerlei feindlichen Minenbesuch recht eingeschränkt war. Die „Riviera“ bei Duesnoy (ich weite, daß die gebildeten Sachsen durch den „Gleichklang“ mit „Genua“ erst auf die Riviera gekommen sind) hat sich ein wenig mehr gesellschaftliche Freiheit gewährt. Gefährlicher Weg zur Seite des Flusses, aus dem nur selten eine verdächtige englische Mine gefischt wird; links die lehmigen Wohnplätze mit ihren hängenden Gärten, im Vorüberwandeln ein Sich-in-die-Fenster-gucken, ein Grüßetauschen, schmanzelndes Schnuppern; wohl auch ein Gastrunk, ein Sastbissen, ein allgemeines Zeitungschinden. Neue Ertrungen schäften werden gegenseitig bewundert. Seit kurzem hängt eine mächtige Sparbüchse mit den belgischen Farben bemalt an einem zerlöcheren Baume: „Für König Albert von Belgien“

steht drüber, aber noch klappert kein Kupferpfennig drin. Das Pantheon nennt sich gut sächsisch „Das Lausig“. Die „Liller Kriegszeitung“ wandert von hier aus dann und wann als Flaschenpost zu den Feinden hinüber; eine Höflichkeit, die sofort ausgeht, wenn der Beschuß stärker ist, als man gelten läßt. Dann droht man in einer weiteren Flaschen-

post, daß in Zukunft die geistige Speisung unterbleiben werde, wenn sich „Anallmag“ nicht wieder artig betrage. — Wir kommen an einem Hause vorbei, dem die Engländer vorläufig nur Dach und Fensterscheiben herausgeschossen haben.

„Das ist noch nicht ganz fertig“,

erklärte mir Major v. Sch. Im übrigen sind sie schon alle zu „öffentlichen Häusern“ geworden; kein Kämmerlein, das Licht und Luft von oben den Zutritt verwehrte! Rechter und linker „Barbarenweg“ heißen bei unseren Leuten zwei seltsame Amarschstraßen, die neben dem eigentlichen Dorfweg durch die Häuser führen. Heinrich von Aue schritt, als er in Salerne seine Ottogebete aus den Händen des Arztes befreite, „mitten durch die Wand“, durch eine einzige nur; und das soll den Eindruck eines Wunderbaren machen. Hier wandern wir nicht nur ungehinderten Fußes und ohne uns die Hände blutig zu stoßen durch hundert Wände, es läuft sogar eine Förderbahn neben uns her, von Zimmer zu Zimmer, von Schwelle zu Schwelle, von Hof zu Hof. Mitten drin hat die 10 Meter lange Kirchturmspitze, von einer Granate gedrängt, einen Kopfsprung ins Erdreich gewagt und befindet sich seit Monaten in einer gefrorenen Taucherstellung. Ziegelmauern sind wie Siebe zerbohrt oder gar künstlich — energisch durch Mitrailseusen zu Strohhalmstücken ausgestanzt. Alle Fensterhöhlen, die feindwärts liegen, werden lichtlos geschlossen, Zimmerwände mit Trümmerresten gekanzelt, bis sie von den roten, grünen weißen und schwarzen Verblendsteinen kaleidoskopartig bunt erscheinen. Wir steigen durch das offene Fenstergitter, in ein verwüstetes Schloß; zerbrochene Heiligenbilder, deren fabrikmäßige Papiermasseherkunft weder Kunst noch Dauer verbürgte, liegen auf dem Boden der Kapelle, dicht daneben Maskenanzüge und lajotic Bücher. Wir klettern wieder in den Park hinaus, wo unsere zweite Stellung nicht nur von Gras, sondern von Büschen überwuchert ist, hier ein verlassener Feldaltar, auf einer Gieklippe errichtet, nicht weit davon ein weiland zweirädriger Milchkarren, seiner Räder beraubt, und eingebuddelt, der statt zu fahrenden nun abführenden Zreden dient. Wie eine graziose, aus dem Kokoto stehen gebliebene Sänfte präsentiert er sich mit seinen hübsch geschwungenen seitlichen Dachsenaugen. Nahe am Feld dann die anheimelnden Bezeichnungen für Abschnitte und Gänge: Krinkel, Zahnbürste, Umgang, Trichterstube. Ein „Burghof“ mit der Zugbrücke nimmt uns auf. Doch die Brücke ist mehr Regel und Schaffott als Weg; sie kann blitzschnell senkrecht herabgelassen werden und der Posten hat strenge Weisung, nur den ersten Engländer durchzulassen, ihm ein Kulturbild zu zeigen, die anderen aber durch die beiläufige Falltür auszuschließen.

Blieben nur auch die Ratten so sicher draußen wie die Engländer! Mit den Fröschen, die vom Grabenrand fallen und nun entheimatet sind, werden die Aehrdienste bald fertig, aber alle Ratten an die Kette zu legen, wie ich eine vor dem „Hause“ eines freundlichen Landwehrmannes sah, das geht über Kraft und Ausdauer. Als Schlaf- und Eßgenosse verlor dieses Tier übrigens seine Widerlichkeit: es hatte sich durchaus auf bescheidene Kameradschaft eingerichtet, fraß mit zierlich gestelltem Schnäuzchen eine leere Schachtel Schuhwichse noch leerer und nahm Lustbäder, die den dumpfen Geruch wegliefen. Wo man die Tiere nicht an die Kette legen kann, stillen sie ihren Hunger allerdings gern an Dingen, die hohe Kriegsaufgaben haben. Kein Tornister ist vor ihnen sicher, so lange er liegt, lehnt oder an der Wand hängt. Man muß schon dünne Drähte von Wand zu Wand ziehen und die Tornister wie auf eine Wäscheleine hängen, wenn man die eiserne Portionen bis zur Verschüttung vollwertig erhalten will. Soder, Zwiebackfäcken, Konfervenkartons, Kniowärmer, Gefangbücher: nichts entgeht sonst der Reugier ihres Magens.

In den ersten Monaten des Stellungskampfes, als wir an einer sehr bedrohten Stelle mit unserer halbkreisförmigen Minengalerie noch nicht jede feindliche Sappe schneiden und unschädlich machen konnten, gab's gewaltige Sprengtrichter auf unserer Seite. Aber als eines Tages den Feinden einer von 70 Meter Durchmesser glückte war, wußten unsere Leute, die dahinter standen, auch, daß die Minierungen nun eine Weile an diesem Punkte aussetzen würden, und veranstalteten ein schönes Fest in der breiten Grube an — man denke — an gedeckten Tischen, die in ihrer Sauberkeit den Himmel anlächelten.

Von der Zähigkeit der Engländer ist man hier wie in der Heimat überzeugt. Der Engländer kämpft eben bis zum letzten — Franzosen! Unsere Posten tun ihre schwere Pflicht mit dem ganzen deutschen Ernste und brauchen die Ermahnung nicht einmal, die in netten Versen an allen wichtigen Ecken angebracht ist und also beginnt:

Posten, Posten, habt' acht!

Du bist's, der für uns wacht!

Ein Theologe zeichnet sich in der Wachsamkeit und im Granatenwerfen besonders aus. Das hat ihm zum Unterschiede von den „Seelenlotjen“ und „Sündenabwehrkanonen“ den Ehrennamen „Granatenpastor“ eingetragen. Er wird ihn hoffentlich für alle Zeiten behalten.

Die beiden letzten Friedhöfe, durch die ich hier ging, lagen im Feuer. Ruhe ist anderwärts als auf der sturmbewegten Erde. Das deutet auch eine Inschrift auf dem zu Verkinghem an. Der große, nun geweihte Denkstein über 131 Gefallenen sagt uns in schön gemeißelten Buchstaben:

„In der Heimat, da gibt's ein Wiedersehen!“

Was geht in uns vor? Dachten wir über unser sächsisches Land hinaus, wenn wir sonst diese Zeile hören und wenn wir einstimmen? Gewiß nicht. Aber nun wird sich diese „Heimat“ des zerstückelten Viedes bis an den Himmel dehnen, für uns wie für das Elächen Egmonts, das, bevor es seinen Helmentod stirbt, dem nach Hause drängenden Bradenburg beudet:

„Nach Hause. Weißt du, wo meine Heimat ist?“

Ich beginne mich, in Jules Lemaitres Theaterkritiken einmal die literarhistorische Zusammenstellung gefunden zu haben: Aeschylus, Racine, Dumas. Als er ein anderes Mal auf Ibsen zu sprechen kommen mußte (Antoine hatte ihn durch eine Aufführung der „Nora“ dazu gezwungen), verriet er, daß er auch von neuzeitlich-ausländischen Bühnendichtern etwas wußte; er nannte die Russen Ostrowski und Petromski. Von uns erwähnte er etwa, daß wir Sudermann als Heros feierten. Wie tief er Shakespears, Calderons und Goes stellte, entzieht sich meiner Beurteilung. Wenn er aber schon Rußland einbezog, so hätte er wohl billigerweise Gogol mit seinem „Nevisor“ und Tolstoi mit der „Macht der Finsternis“ vor Ostrowski und Petromski in den Parnas heben können. Lesing, Goethe, Schiller, Kleist, Grillparzer, Hebbel waren für diesen Kulturträger, der im „Herzen der Welt“ jüngertrichterlich waltete, nicht da.

Ein Kamerad erzählt mir, er habe vor einigen Sommern auf dem Innsbrucker Bahnhofe eine sehr wohlhabende Pariser Familie getroffen, die eine Drohsache nach dem Engadin forderte, weil sie dort ihre Ferien verleben wollte. Da sie sich deutsch nicht genügend ausdrücken konnte, mißachte er sich ein und klärte sie über die notwendigen geographischen Gründe auf, die ihr Unterfangen verböten. Da schlossen sie sich ihm nach den Dolomiten an, wo auch ganz nette Berge waren, wie sie nun erfuhren. Daß man von Paris nicht erst über Innsbruck zu reisen braucht, um ins Engadin zu gelangen, ist ihnen vielleicht heute noch nicht klar. Ich komme darauf, weil ich in meinem Quartier einen neuen Beweis für die „französische Mauer“ entdeckt habe (denn man darf bei Leibe die Chinesen nicht mehr mit diesem Vorwurf beschweren). Der frühere, nun entflozene Bewohner meines Gehäuses hat an der Wand einen Stuch des Lionardoschen Abendmahles zurückgelassen, über dem — auch in Stahl gestochen — zu lesen ist: „L'original se trouve au Musée du Louvre à Paris.“ Und mit noch größeren Buchstaben steht in gleicher Ausführung darunter (man erwartet etwa: „Wahrlich, ich sage euch, einer unter euch wird mich verraten“): „Offert par la Chocolaterie d'Aiguebelle (Drôme), Monastère de la Trappe.“

Ich bemerke noch, daß der Stuch keine Schluderarbeit ist. Aber diese „Kultur“! Ein berühmtes Gemälde kann nur in Paris stehen (auch wenn es nach und nach an einer italienischen Refektoriumswand zum Schmerz der ganzen Welt verbläßt); und der Heiland wird in der heiligsten Abschiedsstunde zum Aushängeschild für eine köstliche Schokoladenfabrik erniedrigt. Es fehlt nur noch, daß statt der Osterbrote Schokoladentafeln mit der Firma des geistlichen Prämienspenders auf dem Abendmahlstische liegen.

#### Mitteilungen des Kgl. Standesamtes Eibenstock auf die Zeit vom 22. bis mit 28. Dezember 1915.

Geburten: 2, darunter eine uneheliche.  
 Aufgebote: hiesige 1, auswärtige: —  
 Eheschließungen: mit Aufgebote: 1, ohne Aufgebote: 2  
 Sterbefälle: Walter Werner Dahn hier, S. der Aulpasserin Wisse Johanne Dahn, 4 W. 28 J. Jäger, Geschirrführer Ernst Paul Uhlmann, Wolfsgrün, 25 J. 11 W. 2 J. Walter Gläß, S. des Schweizers Mag. Julius Gläß, Blauenhof, 28 J.

## Neueste Nachrichten.

— (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 29. Dezember.

### Westlicher Kriegsschauplatz

Bestende wurde wiederum durch einen feindlichen Monitor beschossen, diesmal ohne jede Wirkung. Der gestern berichtete feindliche Vorstoß am Hirzstein brach bereits in unserem Feuer zusammen. Am Abend griffen die Franzosen zweimal die von uns zurückerobernten Stellungen auf dem Hartmannsweilerkopf an. Sie drangen teilweise in unsere Gräben ein. Nach dem ersten Angriff wurde der Feind überall sofort wieder vertrieben. Die Kämpfe um einzelne Grabenstücke nach dem zweiten Angriff sind noch im Gange. In Gefangenen bühten die Franzosen bisher 5 Offiziere und über 200 Mann ein. Die Engländer verloren gestern zwei Flugzeuge, von denen das eine nordöstlich von Lens durch das Feuer unserer Abwehrgeschütze zum Landen gezwungen, das andere, ein Großkampfflugzeug, nördlich von Ham im Luftkampf abgeschossen wurde. Am 27. Dezember verbrannte ein weiteres englisches Flugzeug westlich von Lille.

### Ostlicher Kriegsschauplatz

An der Küste bei Kagagajem nordöstlich von Tulkum scheiterte ein Vorstoß einer starken russischen Abteilung. Südlich von Pinsk wurde eine russische Feldwache überfallen und aufgehoben.

### Balkanriegsschauplatz

Nichts Neues.  
 Oberste Heeresleitung. (W. Z. B.)

— London, 29. Dezember. Nach einer Reutermeldung erklärte Asquith im gestrigen Kabinettsrat, daß die Dienstpflicht notwendig sei. „Times“ schreibt dazu, daß das Kabinet beschloß, in Kürze einen Gesetzentwurf zur Einführung der Dienstpflicht im Unterhause vorzulegen. (W. Z. B.)

— Kristiania, 29. Dezember. Wie aus Trondheim gemeldet wird, hat seit Anfang Dezember kein Schiff Archangel verlassen, da der Hafen vollständig zugefroren ist. Ueber 100 Dampfer liegen im Hafen.

— Madrid, 29. Dezember. Nach der endgültigen Feststellung befinden sich gegenwärtig in spanischen Häfen 29 deutsche und 12 österreichisch-ungarische Schiffe mit insgesamt 125612 Tonnen Gehalt.

— Zürich, 29. Dezember. Wie die „Neue Züricher Ztg.“ berichtet, sind die beiden in Züricher Kasernen internierten französischen Flieger-Offiziere, die bereits vor mehreren Monaten einen vergeblichen Fluchtversuch gemacht hatten, wieder verschwunden. Sie hatten die Erlaubnis, in Begleitung eines schweizerischen Soldaten einen Spaziergang zu machen. Sie sind aber nicht zurückgekehrt. Auch der Schweizer Soldat ist verschwunden.

— Genf, 29. Dezember. Der nach Albanien enttandene Berichtestatter des „Peiti Parisien“ drachtet: Strategische Notwendigkeit zwang die Serben, nachdem sie die albanische Grenze überschritten hatten, ihre Streitkräfte in viele Gruppen zu zerstreuen. Das Hauptquartier dieser unauffindbaren Armee, die die Verbündeten verproviantieren sollten, ist unbekannt. Es ist fast unmöglich, von Valona und Durazzo die sehnüchlich erwarteten Hilfsmittel in das Innere des Landes zu schaffen. Die Rauheit des Krieges und der schlechte Zustand der Straßen gefähr-

den die Transporte. Die Landungen im Hafen von San Giovanni di Medua sind schwierig und nutzlos, da um diese Jahreszeit die vereinigten Gewässer der Bojana und des Drin einen Schlammsee bilden, dessen Umgehung für Transporte mit großer Gefahr verbunden ist. Die Verbündeten können die nötige Verproviantierung in die Küste von Albanien bringen, man kann jedoch nicht verlangen, daß sie diese bis zu den verschiedenen Armeegruppen transportieren. Daß die Serben nicht selbst an die Küste kommen, um die gefandten Hilfsmittel zu empfangen, beunruhigt sehr. Man hofft, daß es den nach allen Seiten ausgesandten Boten gelingen werde, die Serben an die Küste zu führen.

— Lugano, 29. Dezember. Der Voranschlag des Budgets von Mailand schließt infolge des Krieges mit 20 Millionen Lire Fehlbetrag.

— Paris, 29. Dezember. „Havas“ meldet aus Janina in Albanien: Die Gerüchte von einem Zusammenstoß der Verbündeten mit bulgarischen Truppen werden immer häufiger.

— Bukarest, 29. Dezember. Der „Abeocul“ meldet aus Sofia: Zehn Waggon deutscher und österreichisch-ungarischer Waren trafen in der Grenzstation Dobris in Bulgarien ein. Der Zug wurde beim Ausbruch des bulgarischen Feldzuges an der bulgarischen Grenze zurückgehalten. Jetzt, nachdem die Eisenbahnkonzeption zustande gekommen ist, wurde der Zug weiter geleitet. Die bulgarische Presse bezeichnet mit Freuden die Ankunft des ersten Zuges der Zentralmächte und gedenkt mit Sympathie Rumäniens, durch dessen Entgegenkommen die Eisenbahnkonzeption abgeschlossen werden konnte.

— Bukarest, 29. Dezember. Laut einem römischen Funkentelegramm nahmen die in Albanien gelandeten italienischen und serbischen Truppen Fühlung. Der italienische und serbische Generalstab werden gemeinschaftlich operieren.

— Bukarest, 29. Dezember. „Dreptaten“ meldet aus Athen: Der größte Teil der Einheiten der Entente-Flotte ist von den Dardanellen zur griechischen Küste dirigiert worden. Die Kriegsschiffe sind bereits dort angekommen. Von den griechischen Häfen treffen täglich auch andere englisch-französische Kriegsschiffe ein. Die Entente-Flotte kontrolliert die griechischen Häfen aufs schärfste. Die Blockade scheint immer schärfer ausgeübt zu werden.

— Athen, 29. Dezember. General Castelnau erklärte, die Entente beabsichtige nicht, eine Offensiv zu unternehmen, sie beschränkt sich vielmehr auf die Verteidigung Saloniks, dessen Besitz für sie äußerst wichtig sei, weil sie hierdurch die Verbindung zwischen Wien und Konstantinopel unsicher mache, außerdem sei die Lage Saloniks auch als Basis für eventuelle Teilnahme an der Verteidigung Aegyptens seitens der Verbündeten günstig. — Eine Division englischer Schanzjoldalen wurde gestern in Saloniki gelandet. — Die Kammer tritt am 24. Januar zusammen, wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse einen früheren Zusammentritt erforderlich machen.

— Athen, 29. Dezember. Der französische Generalstabschef Castelnau ist trotz aller gegenteiligen Versicherungen der venizelistischen Presse abgereist ohne Venizelos zu besuchen. Dies wird als Ausdruck der Mißstimmung der militärischen Entente-Kreise ausgelegt darüber, daß Venizelos ohne Genehmigung des Königs und der Regierung die Entente-Vertreter nach Saloniki berufen und in die schwierige Lage gebracht hat.

— New-York, 29. Dezember. Bryan gibt die geplante Reise nach Europa auf, da Ford von der Fortsetzung seiner Friedensbemühungen Abstand genommen hat.

# Eilig!

Die  
**Erneuerung für den Postbezug**  
 auf die Monate  
**Januar, Februar, März**

bitten wir höflich, sofort erledigen zu wollen, denn nur bei rechtzeitiger Bestellung können wir für ununterbrochene, regelmäßige Zustellung des „Amts- und Anzeigeblasses“ Gewähr leisten. :::

**Der Verlag des Amts- und Anzeigeblasses.**

## Die Glückwunsch-Anzeigen f. d. Neujahrsnummer

bitten wir so bald als möglich aufzugeben. Schluß der Annahme Donnerstagabend 6 Uhr.  
 Geschäftsstelle des Amtsblattes.

## Kaufmännischer Lehrling

mit Einj.-Freiw.-Zeugnis für Ostern 1916 gesucht.  
**Buntpappenfabrik Ficker.**

Gefärbte lästrierende oder mercerisierte

# Garne

Nr. 12 bis 40 einfach  
 „ 24 „ 80 zweifach  
 vor dem 14. August veredelt, gegen Rasse

zu kaufen gesucht.

Angebot unter K. H. 1814  
 befördert Rudolf Woffe, Cöln.

Verpfunde Donnerstag v. früh an

## ein Rind,

a Pfd. 1 M.,  
 im Laden d. Fleischermeisters Bruno Fischer hier. **Ernst Rau.**

2 geübte Stepperinnen  
 f. sof. gef. Wo, f. d. Geschäftsst. d. Wl.

Frische

## Kieker Pöcklinge,

Sprossen, geräucherter Lachs-heringe, Schellfische, Makrelen empfiehlt

Aline Günzel.

## Sticker

an Schiffsmaschine suchen  
 Bartels, Dirichs & Co.

## Einen Lehrling

suche für sofort oder Ostern 1916.  
**Gustav Stern,**  
 Perleidenbr. u. Haarpräparation,  
 Rue i. G., Wettinerstr. 48.

## Haus-Ordnungen

sind vorrätig in der Buchdruckerei  
 von **Emil Hannebohn.**